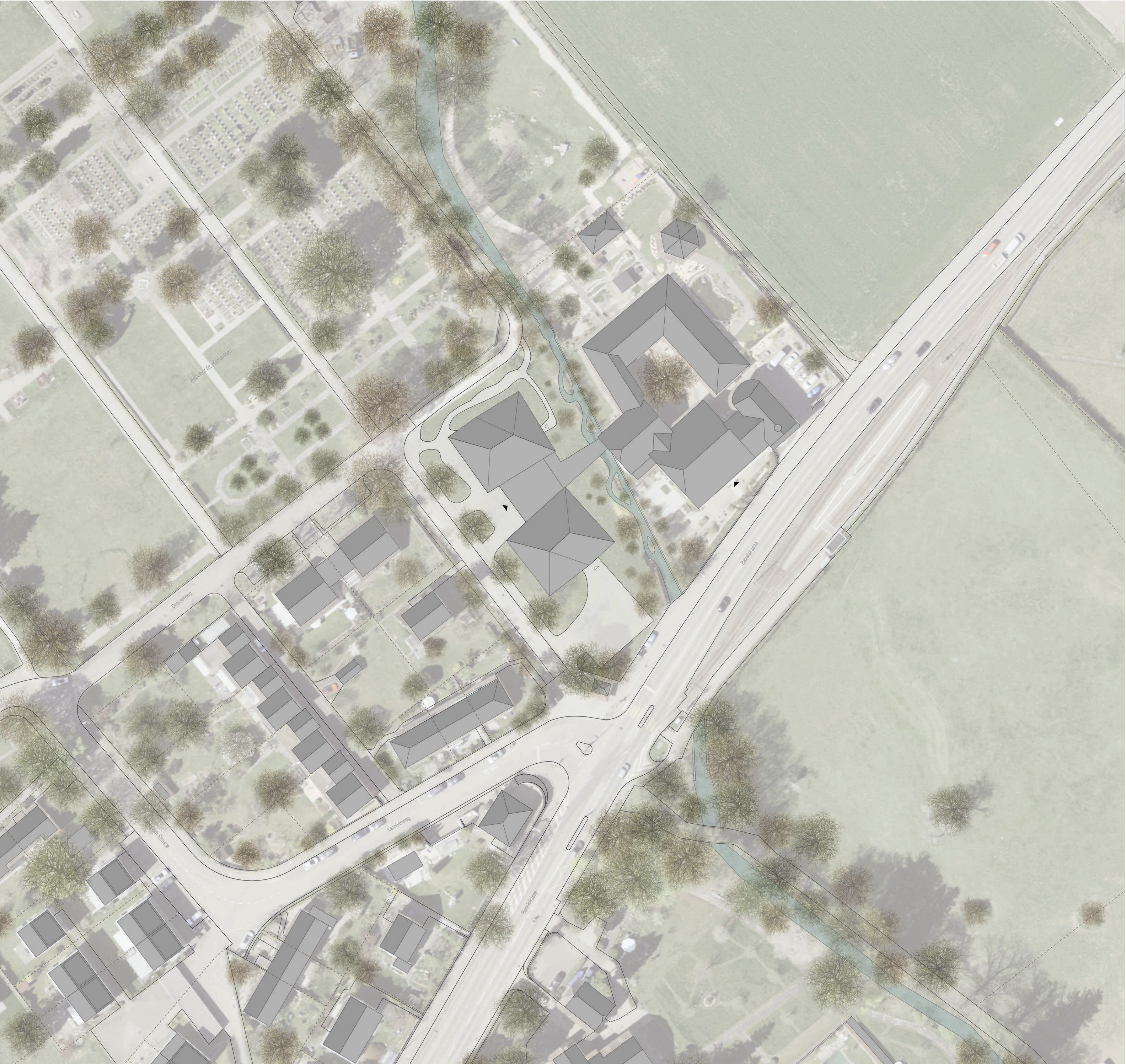
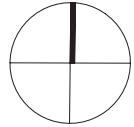




Situation mit Dachaufsicht 1_500



Ausgangslage

Die Grundlage zur Bearbeitung des vorliegenden Projekts ist die Aussergewöhnlichkeit des Ortes, dessen historischer Reichtum im Zusammenspiel mit den malerisch-romantischen Elementen in Natur und Bau.

Das harmonische Nebeneinander und die gleichzeitig von Spannung getragene städtebauliche Anordnung der unterschiedlich alten Gebäude zeichnen den Bestand des Alters- und Pflegeheims St. Katharinen ebenso als beeindruckendes Ensemble aus wie die reichhaltigen, den Bau umfliessenden Aussenräume. Mit der Präsenz der historischen Flurmauern in Naturstein, der im Norden gelegenen wertvollen Friedhofanlage mit dem unglaublichen Baumbestand sowie dem Verlauf des tief im kollektiven Gedächtnis verankerten Verenabachs treten gleich drei gewichtige landschaftsarchitektonische Elemente in Erscheinung. Die starke Präsenz dieser grösstenteils vom Menschen geschaffenen und gleichzeitig dem natürlichen Umfeld einverleibten Elemente zeichnen den Gestaltungsperimeter als einerseits organisch gewachsenes, andererseits stark strukturiertes Raumgefüge aus. Es sind diese formschönen Zeitzeugen welche einen wichtigen Bestandteil der hier exklusiv erlebbaren Geschichte des Ortes ausmachen. Entsprechend ist im Umgang mit ihnen grosse Sorgfalt geboten.

Das unmittelbare Umfeld der zu bearbeitenden Parzellen zeichnet sich durch eine erhebliche Heterogenität aus. Im Westen schliesst die geschützte Baumallee den Perimeter ab und dient gleichzeitig als Filter und Vermittler zum angrenzenden Wohnquartier. Der Friedhof St. Katharinen begrenzt den nördlichen Parzellenverlauf. Im Osten und Nordosten grenzt das Areal an eine landwirtschaftlich genutzte Freihaltezone welche in erweiterter Betrachtung bereits zur Entourage des Schloss' Waldegg gehört, einem Objekt nationaler Bedeutung. Weniger schmeichelhaft aber trotzdem gewichtig und der Prominenz des Ortes nicht abträglich wird der Süden der Parzellen von der stark frequentierten Baslerstrasse begrenzt. Diese zeichnet sich nicht nur als wichtige Verkehrsachse, sondern auch als Adresse gleich mehrerer wertvoller historischer Bauten wie zum Beispiel dem Bischöflichen Ordinat aus.

Der bestehende Gebäudekomplex mit Heim und Kapelle liegt nicht nur direkt an der Gemeindegrenze der Stadt Solothurn sondern markiert auch deren Siedlungsrand im Osten. Die aussergewöhnliche Lage weist dem Alterszentrum bereits heute eine wichtige Scharnierfunktion zu. Mit dem Erweiterungsbau und der damit einhergehenden Verdichtung verstärkt sich diese Situation. Diesem Umstand gilt es im Neubau gerecht zu werden: auf organisatorischer, gestalterischer aber auch kommunikativer Ebene.

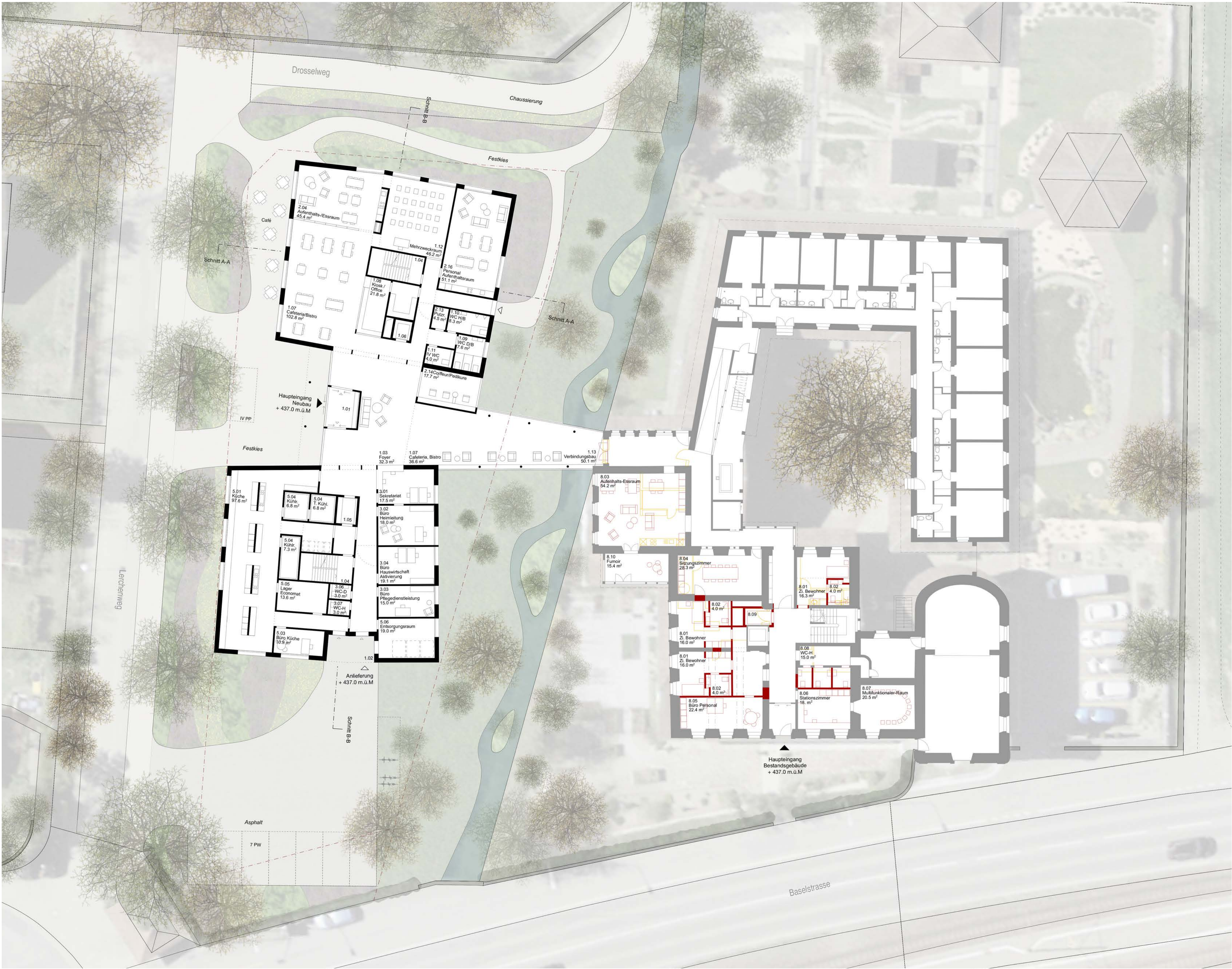
Die altherwürdigen Gebäude mit ihrer bewegten Geschichte beherbergen heute die Pensionäre und bilden die funktionale und architektonische Struktur, an welche es anzuschliessen gilt. Der trutzige und gleichzeitig verspielte Gebäudekomplex steht mit einer spürbaren Selbstverständlichkeit vor Ort und organisiert diesen einwandfrei. Ziel muss es sein, mit dem Neubau an diese Qualitäten anzubinden, sie zu stärken. Der Bestand soll, wie vom Auslober gefordert, erweitert werden ohne seine Ausstrahlung zu schmälern.

Ausgangslage sind also diese klaren Bilder eines wertvollen, äusserst abwechslungsreichen Ortes, Eindrücke von Dingen, die schon lange da sind und es auch bleiben, das Gefühl von der Gleichzeitigkeit von Bestand und Vergänglichkeit. Diese Atmosphäre eines gut funktionierenden „Ensembles St. Katharinen“ gilt es zu erhalten respektive zu ergänzen. In diesem Sinne verstehen die Verfasser auch den weitreichenden Schutz von Haus und Umgebung, welcher radikal und zu Recht verordnet ist.

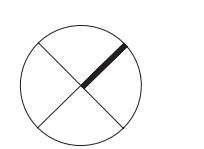
Der Neubau wird entsprechend immer als Teil der Gesamtanlage St. Katharinen gedacht und gestaltet. In diesem Sinne ist der Anbindung, der Erschliessung und der Durchlässigkeit, aber auch der Massstäblichkeit und dem architektonischen Ausdruck grosses Gewicht beizumessen.

Das Baufeld selbst zeichnet sich durch ein leichtes Gefälle zur Baslerstrasse hin sowie den leicht diagonalen Lauf des Verenabachs aus. Eine grosse Herausforderung besteht darin, den Ergänzungsbau mit dem Bestand zu verbinden und dabei dem geschützten Bachraum gerecht zu bleiben. Die Passerelle hat eine stark vermittelnde Rolle auf funktionaler Ebene, tritt sie doch als einzige physische Verbindung zwischen Bestand und Neubau auf, als zentrales Element der neuen Gesamtanlage. Im Widerspruch dazu muss architektonisch von Zurückhaltung ausgegangen werden um der Ruhe und Qualität der Gewässerschutzzone zu entsprechen.

Das geforderte Raumprogramm generiert ein beträchtliches Gebäudevolumen, welches seinerseits einen behutsamen Umgang mit den verbleibenden Freiflächen der Parzelle bedingt. In der komplexen städtebaulichen und landschaftsarchitektonischen Situation soll entsprechend eine ausgewogene, dem Kontext verbundene Anlage gestaltet werden. Jedoch stehen dabei immer die zukünftigen BewohnerInnen und ihre Wohn- und Lebensqualität im Mittelpunkt; gefolgt von logistischen Überlegungen und Dispositionen, welche die Zukunft eines effizienten und reibungslosen Betriebs gewährleisten und gleichzeitig den Ort und seine Wertigkeit respektieren.



Erdgeschoss 1_200



Ansicht Süd-Ost 1_200



Ansicht Süd-West 1_200

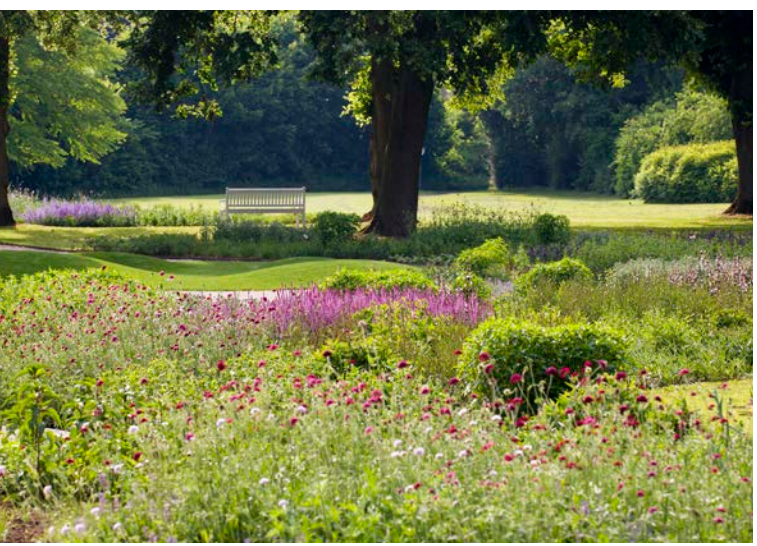
Aussenraum

Die Vorfahrt und Adresse des neuen Ensembles ist an der Südwestfassade im Bereich des eingezogenen Zwischenbaus vorgeschlagen. Im Zusammenspiel mit der neuen Strassenführung, der Allee und dem Wegenetz für den Fussverkehr bietet sich die Hofsituation ideal für die repräsentative Funktion der Haupteinschliessung an. Ein gedeckter Vorplatz und der Aussensitzplatz des Cafes ergänzen das Angebot und zeichnen diesen Ort als den öffentlichen Bereich der Gesamtanlage aus, von welchem aus das Kommen und Gehen beobachtet werden kann. Weiter südlich und in kurzer Distanz von der Baslerstrasse her erschossen befinden sich die Anlieferung und die Besucherparkplätze. Bewusst wird der motorisierte Verkehr hier abgeholt und konzentriert und getrennt vom intensiven Fussgängerverkehr des Hauptzugangs geführt. Die Anlieferung und die Besucherparkplätze sind von einer Hecke, analog zum Bestand, und üppigen Staudenbeeten eingefasst. Diese blühenden Rabatten begleiten die Besucher von der Baslerstrasse oder dem Lerchenweg kommend zum Haupteingang. So bekommt die Zugangssituation mit den bestehenden Bäumen eine einladende Geste und verbindet die Station an der Baslerstrasse mit dem Alters- und Pflegeheim und dem Zugang zum Friedhof. Von der Terrasse führt ein von Staudenbeeten begleiteter Weg nach Norden zum Fussweg um den Friedhof. Hier wäre auch eine kleine Verbindung zum bestehenden Garten und den Tiergehegen denkbar.

Der Bereich entlang dem Verena Bach ist dem Schutz entsprechend nicht begehbar. Der Bach wird renaturiert und aufgeweitet. Es entsteht ein schöner Naturraum, der von der Sitzbank im Norden und vor allem vom Sitzbereich in der Passerelle aus beobachtet werden kann. Die verschiedenen Jahreszeiten und Wasserstände des Bachs bieten ein abwechslungsreiches Bild für die Bewohner. Dieser zentrale Aussenraum wird wild und naturnah gehalten und bildet so einen schönen Kontrast zu den beidseitig flankierenden Bauten.

Die neue Umgebungsgestaltung reduziert sich entsprechend auf Erschliessungsbereiche, die Gewässerschutzzone sowie den öffentlichen Aussenraum im Bereich des Entrees. Dank der Passerelle und deren zentraler Lage können die Bewohner des Neubaus auch von den qualitativ hochwertigen Anlagen im Nordosten des Bestandes profitieren.

Der Aussenraum wird generell von einfachen, reduzierten Eingriffen geprägt. Die Gestaltung des Terrains bleibt nahezu unverändert, einzig im Bereich des Bachlaufs wird von einer Weitung ausgegangen. Der neue Garten versteht sich einerseits als Ergänzung des Bestandes, andererseits bietet er die Möglichkeit, den Funktionen des Neubaus den notwendigen landschaftsarchitektonischen Rahmen zu ermöglichen.



Von der Vorfahrt her gelangt man via den gedeckten Aussenraum zum zweiseitig orientierten Windfang. Rechterhand befindet sich die Lobby mit Empfangstheke und Sitzgelegenheit, linkerhand der öffentliche Zugang zum Cafe und zum Coiffeursalon. In der Flucht des Hauptzugangs und direkt der Lobby angeschlossen entwickelt sich der langgestreckte, zum Bestand hin konische Raum der Passerelle. Er wird bewusst nicht auf die Funktion einer Erschliessungschachse reduziert, sondern als Bereich mit grossen Aufenthaltsqualitäten ausgebildet. Sitzmöglichkeiten laden zum Beobachten und zum Plaudern ein. Der strategisch gesetzte Kiosk bietet zudem die Möglichkeit, hier auch etwas Kleines zu konsumieren. So soll dieser Raum nicht nur das Alte mit dem Neuen verbinden, sondern seiner zentralen Lage entsprechend das neue Ensemble des Pflegeheims St. Katharinen in sich fassen und arrangieren.

Im gegenüberliegenden Volumen werden konzentriert die betrieblichen Funktionen untergebracht. Direkt der Lobby angeschlossen befinden sich der Empfang mit gutem Überblick über den gesamten Eingangsbereich und die Passerelle. Der Reception angeschlossen sind bachseitig sämtliche Büros und Sitzungszimmer angeordnet. Im selben Gebäudeteil ist rational die Küche mit zuziehenden Räumen organisiert. Ihre Lage ist logistisch zwischen Anlieferung und Restaurant gesetzt. Ein diskreter aber direkter Zugang zum Warenlift verbindet sie direkt mit den Wohngeschossen und dem Untergeschoss.

Bezüglich der vorgeschlagenen Materialien tritt der Boden in warmem Naturstein als starker Stimmungsträger in Erscheinung. Er ist in Jura Blau-Grau vorgesehen und wird durch Ausbauten wie zum Beispiel Theken und Sitzbänke in furniertem Holz ergänzt. Im Zusammenspiel mit der Möblierung wird eine gepflegte, einer Hotellobby nachempfundene Stimmung generiert.

Im Zusammenhang mit der ausgeglichenen Verteilung der tragenden Funktionen auf Neu und Alt und der Vorgabe, im Neubau die zukünftige Hauptadresse des Ensembles anzuordnen tritt das neue Gebäude selbstbewusst und klar in Erscheinung: der von dicken Mauern geprägte historische Bestand wird mit einem ebenfalls mineralischen Volumen ergänzt.

Die Fassade des Zwischenbaus hingegen kontrastiert das mineralische Erscheinungsbild und ist den klassischen Lauben nachempfunden. Er wird als lichte und offene Konstruktion mit starkem Aussenraumbezug vorgeschlagen um die darin vorgesehenen Funktionen wie Lobby oder Aufenthaltsräume mit viel Licht und Luft zu versorgen. Bacheitig entwickelt er sich zur verglasten, vom Boden abgesetzten Passerelle und verbindet hier den Neu- mit dem Altbau. Die differenzierte Materialisierung seiner Fassade gründet nicht nur in der Funktion der dahinterliegenden Räume, sondern dient auch der Lesbarkeit sowohl im Innen- als auch im Aussenraum. Die zwischen den beiden mineralischen Körpern aufgespannte Fassade an der Allee markiert in klarer Form den Haupteingang und zieht den Blick in den Innenraum, in dessen direkter Flucht sich die Passerelle befindet. Zurückhaltend und durch den matten Glanz des Metalls entmaterialisiert tritt sie im Bachraum als leichtes, schwebendes Element in Erscheinung. Im Innenraum jedoch ist ihre Präsenz dank der funktionalen und formalen Anbindung im Grundriss sowie dem schönen Bezug zum Verenaabach stark ausgeprägt und weist jene Eigenschaften auf, welche sie als neuer und zentraler Erschliessungsraum haben soll.

Der formal-architektonische Ansatz des Neubaus wird somit von Eigenständigkeit und gleichzeitige Zurückhaltung bezüglich seines Umfeldes und seines Vis-à-Vis geprägt. Dank der bescheidenen Anzahl eingesetzter Materialien kann das Haus mit einer starken Identität gezeichnet, und der Anlage eine ruhige, wohliche Atmosphäre verliehen werden.



Ansicht Nord-Ost 1_200



Ansicht Nord-West 1_200



Städtebau

Der Vorschlag geht von zwei flankierenden Hauptkörpern und einem dazwischen gesetzten Verbindungsbau aus. Damit reagiert der Neubau direkt auf den historischen Bestand, welcher ebenfalls kleinteilig in Erscheinung tritt. So kann die Präsenz eines überdimensionierten, den alten Gebäudekomplex konkurrierenden Ergänzungsbaus vermieden werden. Die volumetrische Aufteilung widerspiegelt sich konsequent in der Organisation der Grundrisse: über alle Geschosse befinden sich im zentral gelegenen und offen gestalteten Verbindungstrakt Raumgruppen welche ausschliesslich der Gemeinschaft dienen. Privat- und Betriebsräume sind entsprechend in den beiden introvertierteren Hauptvolumen untergebracht.

Das Gebäude tritt als dreigeschossiger Bau in Erscheinung. Mit der kompakten Anordnung des Vorschlags kann der Fussabdruck klein gehalten, und die verbleibenden Aussenräume optimiert werden. Die vertikale Entwicklung des Volumens baut auf einem Sockelgeschoss und zwei identischen Obergeschossen auf. Ein zurückhaltender, der Fassade erwachsender Dachvorsprung und das flach gehaltene Walmdach bilden den oberen Abschluss. Bewusst wird auf die Ausbildung eines Flachdaches und den damit einhergehenden starken Kontrast zum Bestand verzichtet. Der Neubau tritt somit zurückhaltend in Erscheinung und weist eine respektvolle Massstäblichkeit zum daneben liegenden Bestand auf.

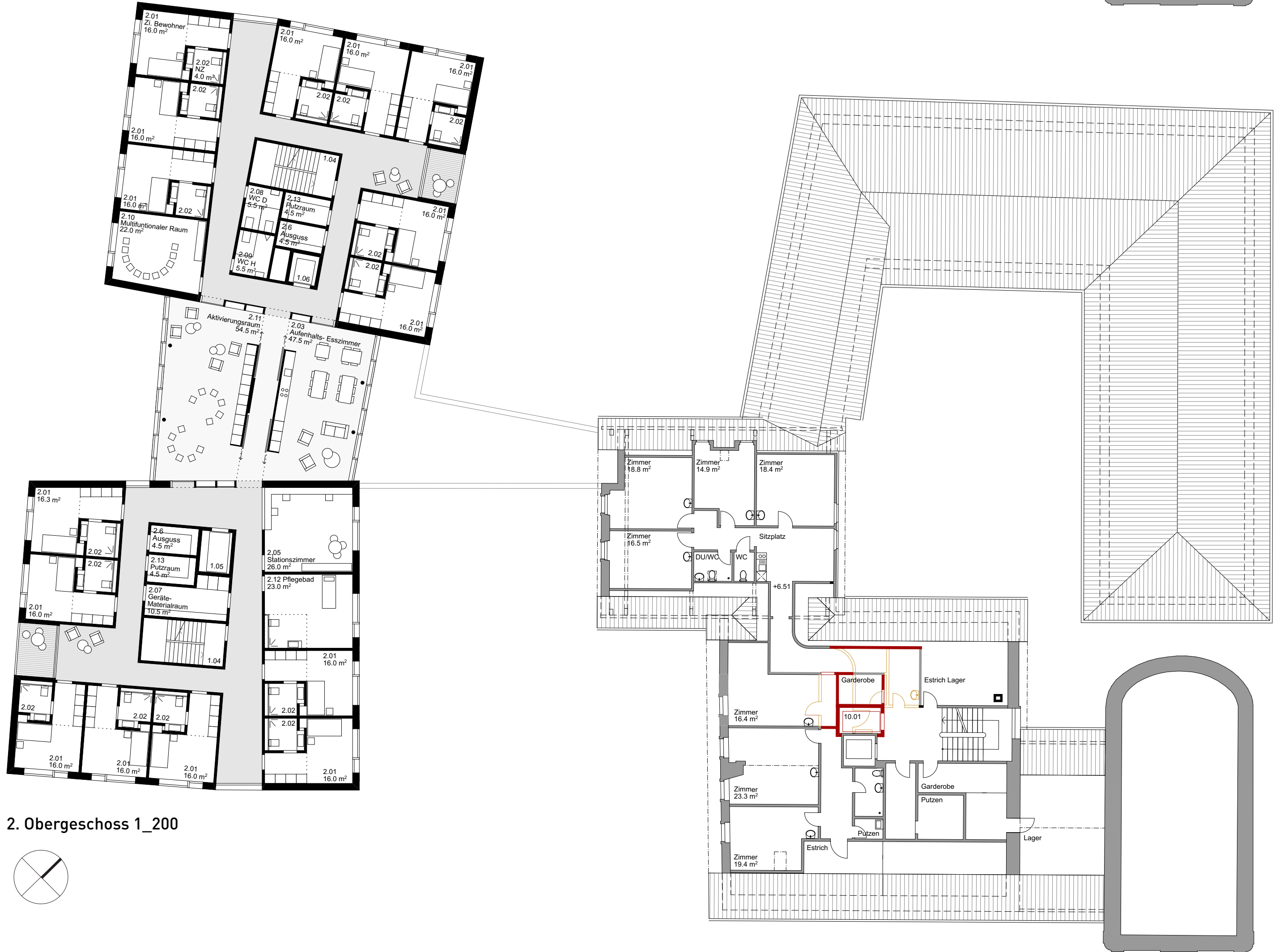
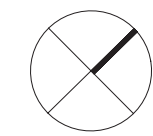
Bezüglich Setzung und Orientierung der Volumen wird ein direkter Bezug zum unmittelbaren Umfeld der Parzelle gesucht. Die Fassaden entlang des Verenabachs folgen dessen Verlauf und nehmen gleichzeitig die Ausrichtung der gegenüberliegenden, ebenfalls artikulierten Fassadenfluchten der Bestandsgebäude auf. Mit dem daraus definierten, geometrisch ruhigen Zwischenraum kann eine starke Beziehung zwischen den historischen Bauten und dem Neubau erzielt werden. Gleichzeitig wird der Bachraum als integraler Bestandteil des neuen Ensembles klar gefasst. Die nach Südwesten orientierten Fassaden entwickeln sich entlang der neu gestalteten Quartierstrasse respektive der Allee. Der durch den Rücksprung des Zwischenbaus gestaltete Hof signalisiert den Haupteingang und neue Adresse der Anlage aus. Mit dem hier gesetzten funktionalen Gewicht kann auch der Bedeutung der Alle – sie wird als wichtige Achse im Friedhof fortgesetzt und endet im Portal des Krematoriums – entsprochen werden. Im Zusammenspiel mit dieser beschreibt der Neubau einen besonnenen und repräsentativen Aussenraum mit starkem Öffentlichkeitscharakter und einer für diesen Ort erwünscht lebendigen Atmosphäre.

Die beiden Kopffassaden vermitteln dank des leichten Knicks zwischen den unterschiedlichen Ausrichtungen der Hauptfassaden und relativieren zusätzlich Massstab und physische Präsenz der Baukörper. Das Neubausvolumen weicht so weit als möglich von der Basterstrasse zurück und schafft den Raum für die hier vorgesehene Parkierung und Anlieferung. Da diese neue Fassadenflucht hinter jener des bestehenden Heims und auch hinter der Frontfassade der Kapelle zu liegen kommt, bleibt letztere als repräsentativster, im Strassenraum am besten sichtbarer Bau und Identifikator erhalten.

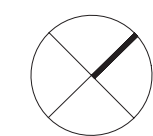




1. Obergeschoss 1_200



2. Obergeschoss 1_200



Wohngruppen

Der dem Empfang zugeordnete Lift im südlichen Volumen führt direkt zur kleinen Halle im Wohngeschoss. Hier befindet sich zentral gelegen und mit Sichtbezug zum Liftvorplatz das Stationszimmer. Analog führt der gegenüberliegende Lift in den Erschliessungsbereich des nördlichen Volumens. Ein grosszügiges Korridorsystem bedient je Trakt die windmühlenartig angeordneten Zimmer. Der Erschliessung wird besonderes Augenmerk geschenkt. Sie verfügt über zwei Rundläufe, kleine Sitzgelegenheiten und gedeckte Aussenräume. Damit bietet sie sich als Bewegungs- und Begegnungsort an. Alle Korridore weisen am fassadenseitigen Ende eine grosse Öffnung auf. So können dunkle, lange Fluchten vermieden, und den Bewohner allseitig schöne Bezüge zum Aussenraum geboten werden. Alle bedienenden Räume sind zentral im Kern der jeweiligen Zimmertrakte platziert und lassen einen ökonomischen Betrieb und kurze Wege zu.

Der Gebäudestruktur folgend sind der Mehrzweckraum sowie der Ess- und Aufenthaltsraum dem Verbindungsbau einbeschrieben. Sie sind als lichte und zum Aussenraum geöffnete Räume ausgebildet. Aufgrund ihrer Abmessungen und Geometrie lassen sie eine sehr flexible Nutzung zu und zeichnen sich als mannigfaltig bespielbaren Mittelpunkt der Gemeinschaft aus. Dank der zentralen Lage sind sie von sämtlichen Zimmern her gut und kurzen Weges erreichbar. Über den mittig gesetzten Korridor werden die beiden Zimmertrakte miteinander verbunden. Bei der Materialisierung wird von alltagstauglichen und robusten Oberflächen ausgegangen, welche aber trotzdem dem Bedürfnis nach Wohnlichkeit entsprechen. Böden in Holz, mineralischer Feinabrieb an den Wänden und eine dezente Farbigkeit im Ausbau und der Möblierung kommen zum Einsatz.

Umbau Bestand

Der Umbau im Bestand beschränkt sich präzise auf die vom Auslober vorgegebenen Bedürfnisse. Im Erdgeschoss werden drei neue Zimmer eingeplant. Sie verfügen exakt über denselben Standard, welcher auch im Neubau umgesetzt wird. Hinzu kommen der Einbau einer bettengängigen Liftanlage und die Anordnung von diversen bedienenden Räumen in den Obergeschossen. Letztere werden kompakt im Bereich des Liftschachts organisiert. So kann der Eingriff und dessen Dauer auf ein Minimum reduziert werden.

Untergeschoss und Dachgeschoss

Das Untergeschoss wird von beiden Liftanlagen erschlossen. Auf dieser vorwiegend den Mitarbeitern vorbehaltenen Ebene befinden sich vor allem bedienende Funktionen wie Lager, Garderoben und Technikräume. Auch die Lingerie ist hier vorgesehen und profitiert im Süden vom abfallenden Gelände und Tageslicht mittels Oblichtern. Das Dachgeschoss ist flach ausgebildet, bietet aber genügend Platz für die Platzierung von Monoblocks für die kontrollierte Lüftung der Obergeschosse. Dieser Technikraum wird je über die Treppenhäuser erschlossen.

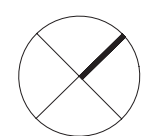


Brandschutz

Mit den beiden Treppenhaukernen und deren direktem Zugang zum Aussenraum kann das gesamte Volumen nach den gesetzlichen Richtlinien entfluchtet werden. Die horizontale Entfluchtung in den Obergeschossen ist via das Korridorsystem und einer zum Mitteltrakt gesetzten Brandschutztüre ebenfalls gewährleistet. Im Erdgeschoss sorgen ebenfalls zwei Brandschutztore, welche im Normalfall offen stehen, für die notwendige Abschottung des Fluchtweges.



Untergeschoss 1_200



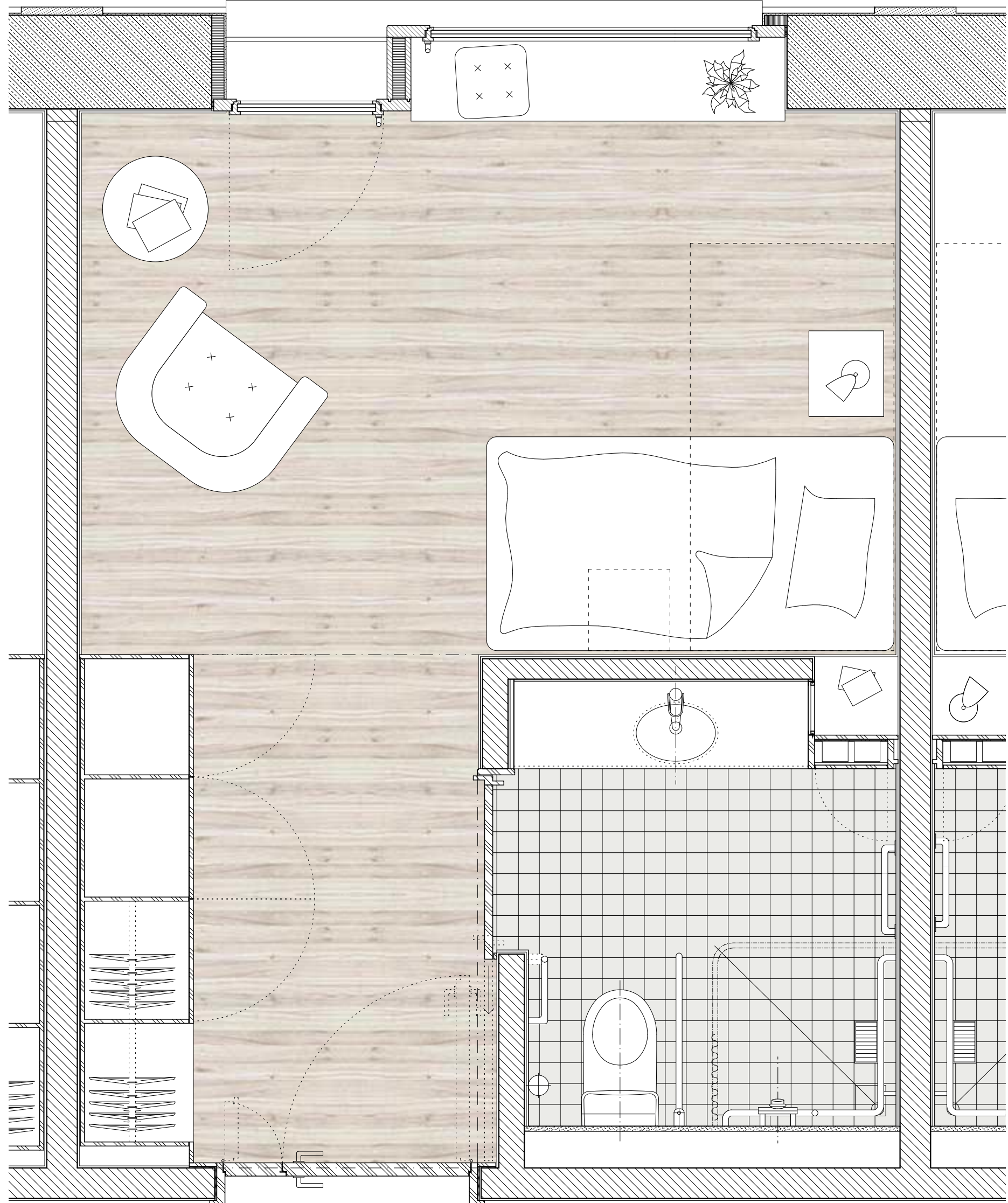


Zimmer
 Die Zimmer verfügen über ein Entrée mit Garderobe und Einbauschrank, von welchem aus die behindertengerechte Nasszelle und der Hauptraum erschlossen werden. Dessen Abmessungen sind derart gewählt, dass eine flexible Möblierung und optimierte Pflege möglich sind. Warme Farben und Materialien werden für die Oberflächen eingesetzt und generieren eine wohnliche, ruhige Atmosphäre. Dank der gewählten Ausrichtung des Gebäudes sind keine Nordzimmer vorgeschlagen. Die grosszügig gestalteten Fensterbereiche bieten ein aussenliegendes, tiefes Blumenfenster mit Sitzmöglichkeit und ein innenliegendes französisches Fenster an. Sie gewähren einen schönen Bezug zum Aussenraum auch für bettlägerige Personen.

Energie
 Energetisch wird vom gesetzlich vorgeschriebene Standard ausgegangen. Die Wärmeversorgung muss zu einem späteren Zeitpunkt eruiert werden. Neben dem Stromverbrauch für Beleuchtung, Küche und Kommunikationsmedien, verbrauchen vor allem die mechanischen Lüftungsanlagen und die Kältemaschinen elektrischen Strom. Zur Einhaltung der gesetzlichen Ziele ist daher eine Nutzung der Dachflächen für Photovoltaik mittels einer Indach-Anlage möglich und sinnvoll.

HLKSE
 Die Wärme wird über Fussbodenheizung an die Räume abgegeben. Die Räume sind individuell regulierbar. Die Verwaltung und Räume mit hoher Personenbelegung im Erdgeschoss wie z. Bsp. die Cafeteria werden mit einem schnell reagierenden Wärmeabgabesystem ausgestattet, beispielsweise mit Heiz-Kühldecken. Die Räume werden mechanisch belüftet. Die Zu- und Abluft wird über möglichst durchgehende Steigzonen auf die jeweiligen Stockwerke verteilt und in abgehängten Deckenteilen horizontal verteilt. Im Untergeschoss werden die Medien aufputz an der Decke geführt.

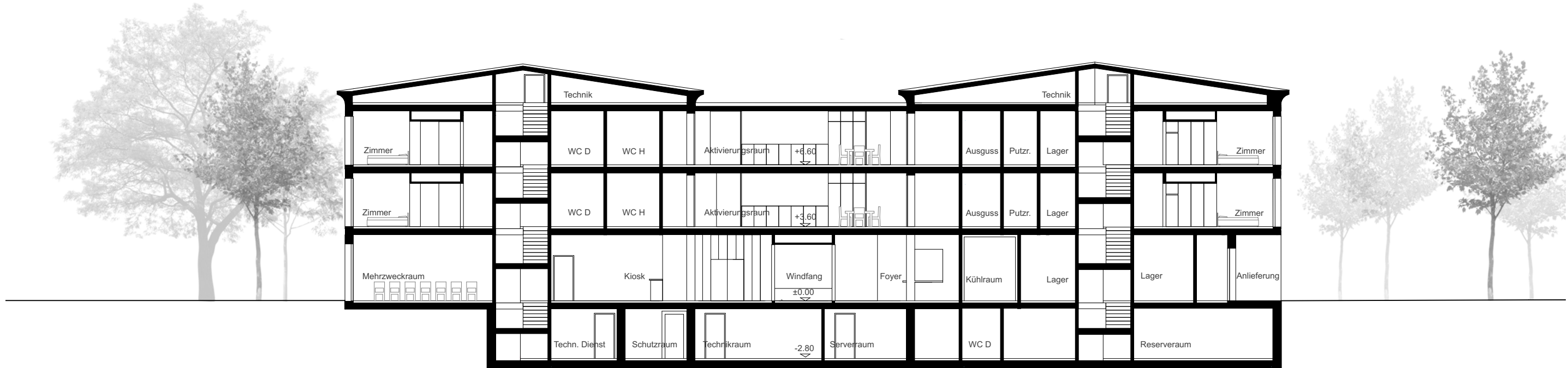
Betriebliche und ökonomische Überlegungen
 Die Bauvolumen sind sehr kompakt gehalten, der Aushub für die Untergeschoss auf ein Minimum reduziert. Mit dem Vorschlag der Mischbauweise kann auf bautechnischer Ebene von einer nachhaltigen, langlebigen und unterhaltsarmen Konstruktion ausgegangen.



Zimmer 1_20



Schnitt A-A 1_200



Schnitt B-B 1_200